

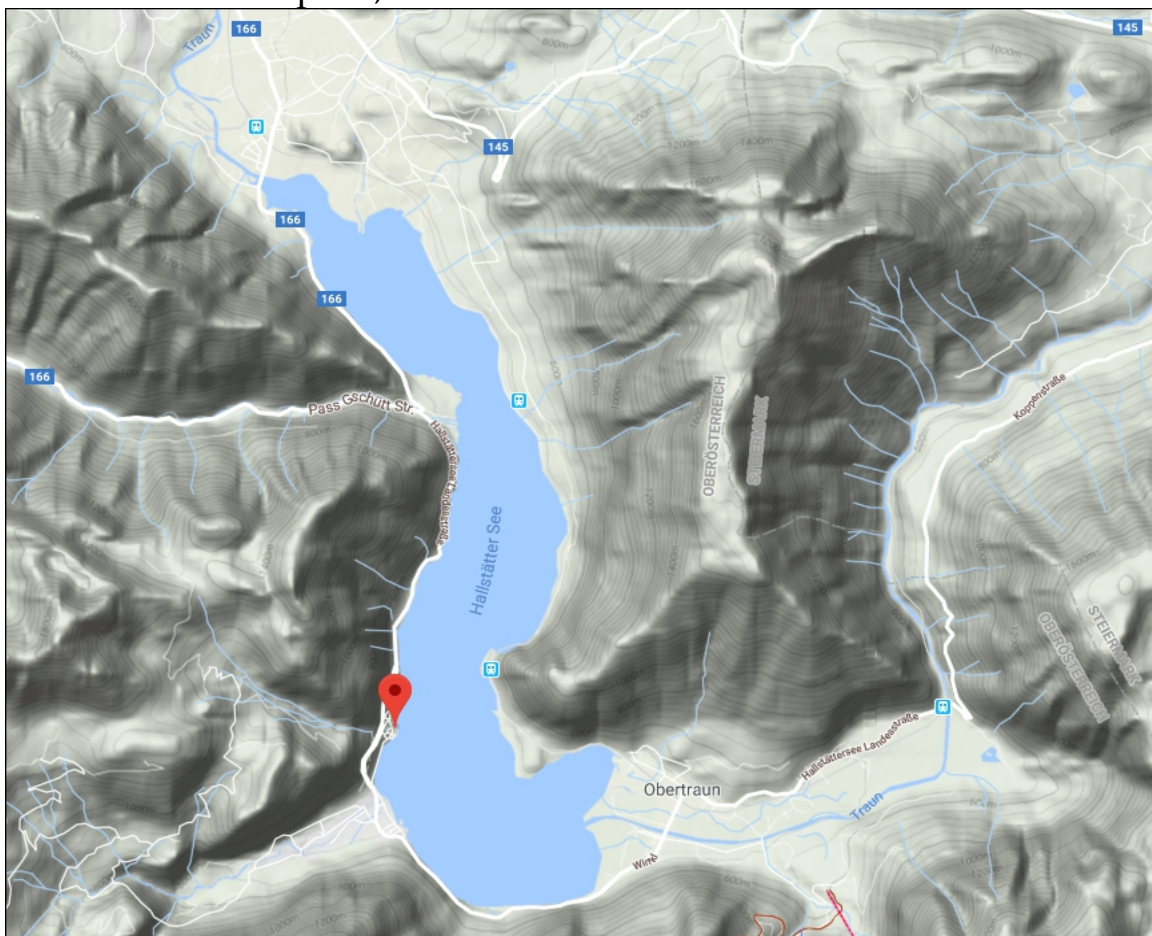
Reichenbach-Gedächtnislauf

können wir unseren Frühlingsfestmarsch taufen. Ich habe eine Sache nicht zu Ende erzählt (genau genommen hatte ich mehrere Geschichten mitten drin aufgehört, aber diese Eine wollte ich gerne fertig wissen). Es geht um Georg Friedrich von Reichenbach. Dieses Gefühl ringt in mir, weil Reichenbach deiner Interessenlage sehr nahe kommt, während die anderen Plätze, die wir angeschaut haben, entweder obsolet geworden waren oder von meiner Schwärmerei, wo sie von deiner abweicht, beseelt gewesen sind.

Ein Gymnasiallehrer hat uns in einer unteren Klasse einmal erzählt, dass die englische Insel kahl und felsig sei, weil die Engländer in ihrer Gier, die Welt mit Schiffen zu erobern, Raubbau mit ihrer Insel getrieben hätten. Sie hätten so lange ihre unvorstellbar dichten, großen, wunderbaren Wälder abgeholzt, um aus den Stämmen dieser Millionen Bäume Kriegs-, Handels- und Forschungsschiffe zusammen zu nageln, bis die Böden großflächig von Wind und Regen erodiert worden seien. Ohne das festigende Netz der Wurzelwerke hätten die Naturelemente den Humus einfach hinab gespült in die Täler und der nackte Fels sei als tote Narbe der Erdkruste nun für Millionen Jahre unfruchtbar geworden.

Ein ähnliches Schicksal bedrohte Bad Reichenhall und seine Umgebung. Eine touristische Attraktion Bad Reichenhalls ist heutzutage die Fahrt ins "Salzbergwerk" vom Schwesterunternehmen in Berchtesgaden, insbesondere die Bootsfahrt auf einem unterirdischen See, der aus überirdisch grün schimmernder Sole besteht. Da versteht man die Extravaganz der Bad Reichenhaller Verhältnisse zum Salzreichtum: es gab zuerst keinen direkten Zugang zu den kristallinen Salzstöcken. Soweit man es heute weiß, muss ich dazu schreiben, denn so genau hat man die Urgeschichte dieser Saline noch nicht klären können. Der älteste Fund eines menschlichen Artefakts, den man in Zusammenhang mit Salzabbau in Reichenhall bringen kann, ist älter als die Bücher des Moses. Wir haben nur nicht herausgefunden, ob dieses viertausend Jahre alte, bronzezeitliche Beil, das gefunden wurde, tatsächlich ein Relikt aus entsprechend alter Tätigkeit zur Salzgewinnung am Berg gewesen ist.

In Bad Reichenhall gab es mindestens tausend, wahrscheinlich aber sogar fast dreitausend Jahre lang eben kein klassisches Salzbergwerk, bei dem Bergleute bewehrt mit Hacken Steinsalz über Stollen aus dem Inneren des Felsens ans Licht der Welt gefördert hätten, sondern es gab Solequellen. Regenwasser, das durch Ritzen in den Berg hinein drang, schwemmte da drinnen Salz von der Lagerstätte aus und förderte es gelöst nach außen. Es gab also Solequellen; natürliche Bergquellen mit "Meerwasser" statt Trinkwasser. Es ist freilich anzunehmen, dass diese merkwürdige Konstellation schon sehr, sehr früh bemerkt worden sein muss. Einige beeindruckende Funde über sehr frühe, sogenannte *prähistorische* Relikte künden von einer ausgesprochen rege arbeitenden Zivilisation in der Nähe von Bad Reichenhall. Archäologische Forschung ab 1846 in Hallstatt brachte Abertausende von Fundstücken keltischer Kultur aus der Zeit um 800 vor Christus zu Tage. Mehr als tausend Gräber wurden auf dem Keltenfriedhof von [Hallstatt](#) im Salzkammergut untersucht und über zwanzigtausend historisch bedeutende Zeugnisse wurden gefunden und konserviert. Den Hallstätter See kannst du dir als große Gumppe des Flusses Traun vorstellen, auch wenn dieser nicht einmal die Hälfte seines Wassers einspeist, weil das meiste von den seitlichen Bächen kommt



Die Traun bildet, kaum hat sie aus der Steiermark kommend die Grenze zu Oberösterreich überschritten, den in der Schlucht liegenden Bergsee aus und fließt vom Nordufer des Hallstätter Sees dann nach Bad Ischl weiter.

Von bizarrer Schönheit muss der Ursprung der Traun sein. Da schießt eine Quelle aus dem steilen Fels heraus und stürzt sofort die Kluft um fünfzehn Meter tief hinab zum Spiegel des Kammersees, den man wegen der rund um ihn hoch und steil aufragenden Felswände trockenen Fußes nur mit geschickter Kletterei erreicht, es sei denn, man rudert über den Toplitzsee hin:



Und eben diese [Traun](#) aus dem [Kammersee](#) weitet sich hier selbst zu [See](#):

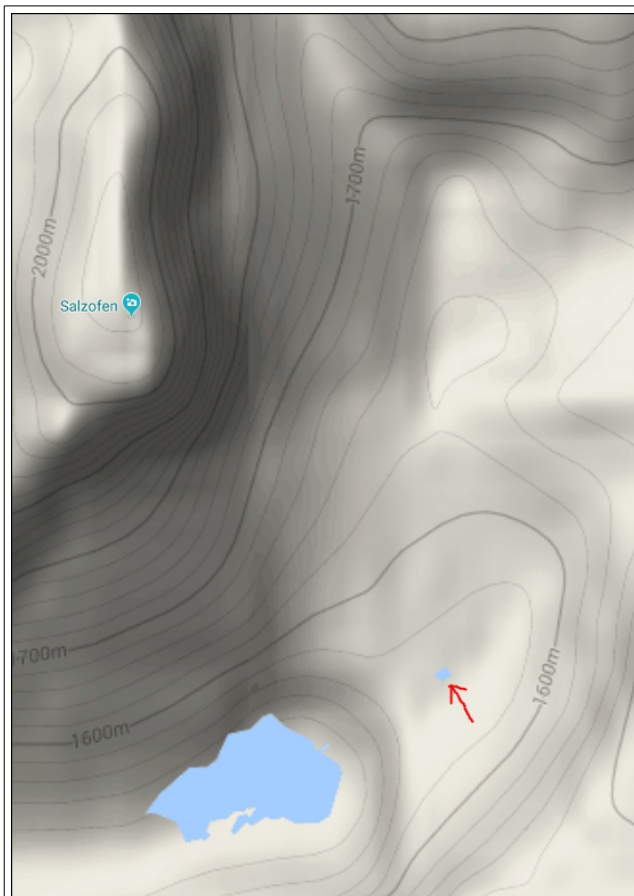


Hallstatt, das im verknüpften Video ab ~17:00 wunderbar dargestellt wird.

Bad Ischl hat den Namen von der Ischl, einem Zufluss der Traun, die am Ortsausgang noch einmal auf gefüttert wird, nämlich vom Rettenbach.



Wenn du dir vergegenwärtigst, dass die Traun aus dem Kammersee kommend erst Kaltenbach tangiert und dann den Rettenbach aufnimmt, fühlst du dich hoffentlich merkwürdig heimisch in der Hallstattkultur, die zwischen diesen Eckpfeilern uns persönlich anrührender Namensgebung liegt. Traun wird wohl ein aus dem Keltischen stammender Name sein, der 'die Laufende' bedeutet.



Der rote Pfeil zeigt auf den Kammersee, aus dem die Traun entspringt, die all ihr Wasser aus den Bergen später dann in die Donau bringt. Eine mächtige, gut tausend Meter hohe, irrwitzig steile Wand im Nordwesten des Kammersees weist oben nur knapp unter dem Gipfel ihres Berges '**Salzofen**' eine merkwürdige Siedungsstelle auf, die Salzofenhöhle. Da haben sich also Menschen vor über dreißigtausend Jahren eingenistet, um in Ruhe und mit wundervollem Weitblick ihre Jagdbeuten zu speisen: Bären, Löwen, Drachen und womöglich sogar Brathühner; denn stelle dir vor: es gibt Holzkohle dort oben aus der Zeit. Vielleicht auch ... Festbier?

Ich will damit nur sagen, dass ich nicht ganz fertig geworden bin, die Geschichte zu unserer Observierung der Traunsteiner [Franz-Eyrich-Halle](#). Vor allem fehlte mein Bekenntnis, wie ich überhaupt erst letzte Woche darauf

aufmerksam geworden bin, dass die Franz-Eyrich-Halle schon abgerissen ist. Ich war noch immer auf dem Stand, man streite um die unsinnige Idee, statt der Halle ein Hotel zu bauen. Ja, echt! Aber dann hat mich Karin darauf aufmerksam gemacht, dass Traunstein schon dabei sei, eine ehrenvolle Kultstätte rund um den Herrn Reichenbach einzurichten.

Dazu muss ich erklären, dass Reichenbach eine zentrale Figur in meinem seit langem alle Anstrengung von mir fordernden, neuesten Romanprojekt darstellt. Es ist halt bloß der andere Reichenbach. Ich schreibe von einem ziemlich schrägen Vogel, der sich in Wien den zweifelhaften Ruf „Zauberer vom Cobenzl“ erworben hatte, da er in seinem Schloss hoch über der Stadt seltsame Experimente mit besonders *'begabten'* Menschen anstellte. Er hatte sich das Schloss leisten können, weil er mit seiner Chemiefabrik, in der er unter anderem als Erster Paraffin aus Holzteer gewann, neuartige Chemieprodukte extrem erfolgreich vermarktete. Geld befriedigte ihn aber nicht, er sehnte sich nach der Anerkennung als großer Wissenschaftler. Da er aber ein Wirrkopf gewesen ist, der die meisten seiner zunächst witzigen und spannenden Ideen und Experimente schlampig und eher esoterisch statt naturwissenschaftlich stringent ausführte, wurde er in den einschlägigen Kreisen bald zur Witzfigur. Ernsthafte Forscher lieferten sich in den Fachblättern (z. B. Annalen der Physik und der Chemie) Artikelschlachten mit ihm, die ich mit großer Belustigung und Freude gelesen habe. Neben [Karl von Reichenbach](#) gab es aber auch noch seinen älteren Zeitgenossen [Georg von Reichenbach](#), der ein gewaltiges Genie in Technik und Physik gewesen ist. Georg Friedrich von Reichenbach hat schon vor über zweihundert Jahren mit zwei ähnlich agilen Herren ein damals unerreicht erfolgreiches [Unternehmen](#) gegründet, das Vorbild für Johannes Heidenhain gewesen sein könnte: das in München sitzende Mathematisch-Feinmechanische Institut. (Ich habe noch keine Verbindung familiärer Art gefunden zwischen [Liebherr](#) und [Bagger](#)). Reichenbach baute in München schon 1802 eine Kreisteilungsmaschine, deren Präzision weltweiter Standard wurde, wie 150 Jahre später Heidenhains Teilkreise.

Auf Karins Hinweis habe ich dann im Netz die Nachrichten durchsucht, was der kluge Reichenbach mit dem Abriss der Franz-Eyrich-Halle zu tun habe. So hatte ich bei unserem Spaziergang die passenden Informationen auf der Zunge, weil meine von Karin inspirierten Recherchen frisch gewesen sind.

„Attraktive Frei- und Erweiterungsflächen bieten im Chemiepark Raum für Ansiedlung und Wachstum“ heißt eins der Schlüsselargumente im Werbevideo des Chemieparks Gendorf in Burgkirchen. Wie schauen sie denn aus, diese „Erweiterungsflächen“? Das sagt uns das dazu synchrone [Videobild](#):



Witzig, weil ein zweites Schlüsselargument aufzeigt, weshalb es für Arbeitnehmer attraktiv sei, dort zu arbeiten: „[...] spannende Perspektiven. Und das alles in einer der schönsten Regionen Deutschlands!“ Synchrones Bild:



Was für eine wunderschöne „Erweiterungsregion“ ... ich staune ...



Diese rostbraune Alz rinnt hinter Braunau in den Inn, nachdem sie Ofen passiert hat und fügt ihr Wasser in dieser Weise als Teil des Inns hinter Passau der Donau zu, die in der Luftlinie gemessen 75 km weiter im Südosten Passaus am Ortsausgang von Linz schließlich auch die andere Traun schluckt.

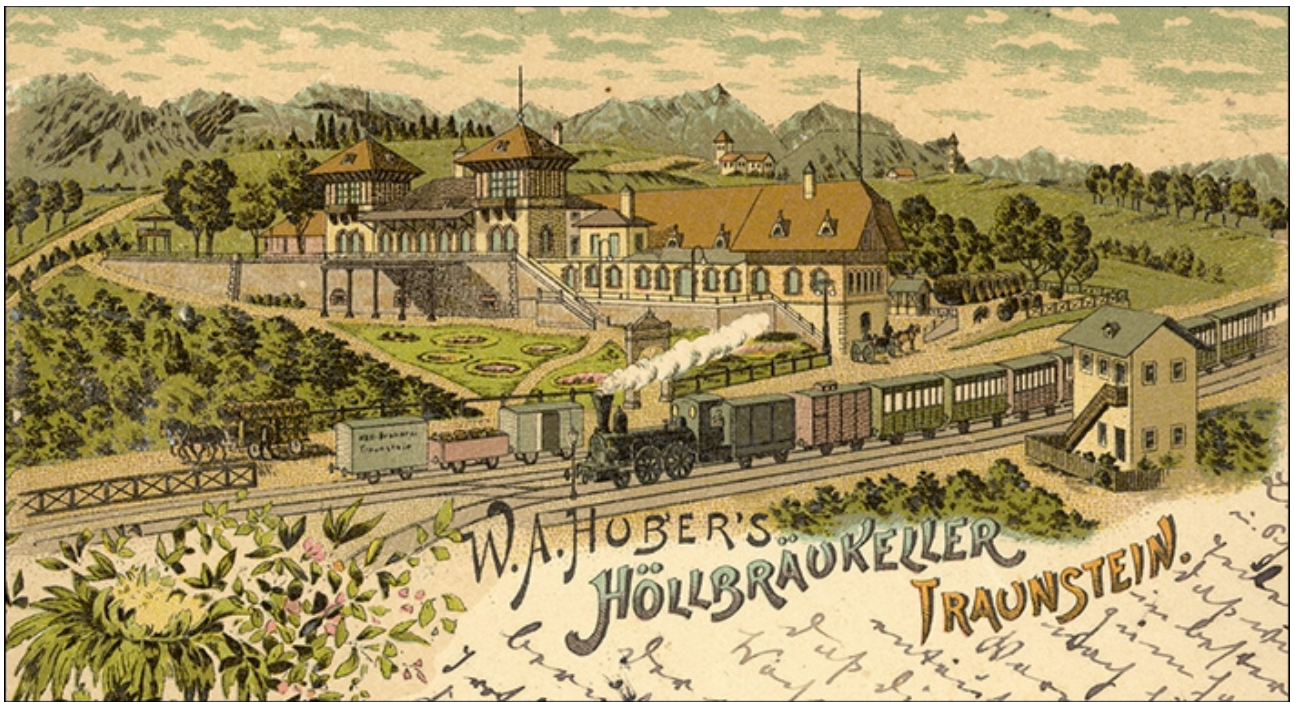
Nun, wir haben ja aus den Fehlern der Briten gelernt, lieber nicht alle Wälder unseres Landes schrittweise dem Fortschritt zur Liebe zu roden. So hat Bad Reichenhall von einem schicksalhaften Dilemma profitiert: 1613 stießen dort die Ingenieure beim Ausbessern des schon maroden Brunnenschachts zur alten Quelle auf eine sehr potente neue Quelle. Was tun? Das ungewöhnlich stark konzentrierte und sehr ausgedehnte Sole-Vorkommen stellte alles in den Schatten, was vor Ort bis dahin ausgebeutet worden war. Ein riesiges Glück, vielleicht auch ein verdienter Erfolg – einerseits. Aber: die Saline konnte dieses neue Vorkommen nicht verarbeiten - andererseits. Es war ganz schnell klar: es gibt bei weitem nicht genügend Brennholz in und um Reichenhall herum, um das Wasser aus der Lake zu siedern, wenn man das verlockende Potenzial der neu entdeckten Quelle ordentlich nutzen wollte.

Herzog Maximilian der Erste von Bayern hatte einen fast bankrotten Staat von seinem Vater übergeben bekommen, als jener Wilhelm der Fromme sich nicht mehr aus seiner desaströsen Schuldenpolitik herausfand und sich aus der Regierungsverantwortung stahl. Der Fromme hatte Unsummen ausgege-

ben, um Rom mit dem Bau von Prachtkirchen zu betören, um den Jesuiten hinten und vorne wertvolle Klosteranlagen von vorne und hinten rein zu stopfen, aber allem voran, um Protestanten zu bekriegen. Er führte ständig teuerste Kriege gegen Länder, die sich zur reformierten Kirche Martin Luthers bekannten. Und er führte diese Kriege auf Pump. Nun erkannten die erzkatholischen Salzburger, sie könnten sich gewiss unbemerkt Berchtesgaden schnappen, weil Willi der Fromme beschäftigt war. Aber Berchtesgaden hatte Wilhelm der Fromme schon seinem Sohn Ferdinand als Besitz versprochen. Also musste er jetzt auch noch gegen Salzburg Krieg um Berchtesgaden führen. Er hoffte immer, dass ihm der Italiener Marco Bragadino endlich das versprochene Gold aus Blei machen würde, das jener ihm für ein fürstliches Leben am Hofe zugesagt hatte, aber Marco hatte nur die üblichen esoterischen Lügenversprechungen gemacht. Als dem Frommen das Wasser der Überschuldung schon in die Nasenlöcher kroch, ließ er den Goldmacher in München öffentlich hinrichten und machte seiner Wut auf die Ungerechtigkeit Gottes und der Welt Luft, indem er eine sadistische Hexenjagd mit massenhaft Folterungen und Hexenverbrennungen veranstaltete. Aber der katholische Gott, für den er all diese Unbill auf sich genommen hatte, zeigte noch immer kein Einsehen. So baute er sich in München die noble Wilhelminische Veste als Altersruhesitz, übertrug einen Teil der Regierungsverantwortung auf seinen Sohn Maximilian, errichtete eine Fasanerie zum Zeitvertreib in der Rente und dankte schließlich 1597 gegen eine stattliche Pension von 60000 Gulden ab, indem er Maximilian den ganzen Scherbenhaufen übergab, den er angerichtet hatte. So zog er sich in seine nach fast vier Baujahren gerade fertig gewordene [Veste](#) zurück, für deren Bauplatz er 54 Bürgerhäuser abreißen hat lassen, um sein reiches Leben gemütlich und fromm zwischen Kirche, Kloster und Fasanenzucht ausklingen zu lassen.

Ach ja: eine Sparmaßnahme geht immerhin aufs Konto des Frommen. Er hat die Hofbrauerei und damit das Hofbräuhaus erfunden, um die Kosten für die Saufgelage am Hof zu sparen. Nach dem Motto: machen wir doch das Bier selber, dann kostet es weniger. Und wenn wir so viel machen, dass noch was zum Verkaufen übrig bleibt, verdienen wir vielleicht sogar noch was dabei. Das musste ich einfließen lassen, damit auch unser Aufenthalt im Bierzelt vorkommt, wo wir Wochinger Festbier tranken und kein Hofsparbier.

Ach ja, dazu war auch zu wenig hingeschaut worden:



Der rechte Turm des Höllebräukellers ist nach der Umwidmung von Traunsteins ehemals wundervollster Wirtschaft in ein Viehgeschäft abgerissen worden, um die tolle Terrasse zu schaffen, glaube ich. Aber das war vor meiner Zeit und ich kenne es nur, wie es auf dem unteren Foto aussieht. Dabei hatte der Höllebräukeller einst die nobelsten Hotelzimmer und Veranstaltungen anzubieten. Dort führte das Stadttheater noch ~1900 seine Stücke auf.

Der Erbe Maximilian kultivierte den Hofbräu-Gedanken seines Vaters dann ordentlich. Er erfand das Weißbiermonopol für die Hofbrauerei und pflanzte überall im Land Filialbetriebe dieser Einnahmequelle. Das Netz der Hofbrauereien, das er schuf, schloss er 1612 mit dem Neubau des Hofbräuhauses Traunstein. Als die Familie Sailer 1898 dieses jüngste Hofbräuhaus übernahm, ging es dem Höllbräu, der die zweitälteste Bierbrauerei Traunsteins (1572) war, an den Kragen. Und der [Höllbräukeller](#) wurde mitgerissen. Hmmm ...

Aber den Bankrott wehrte Maximilian dann doch eher mit klugen Investitionen in die Salzgewinnung und die Salzverteilung ab. Mutig gab er sein Okay zum Plan, etwas Erstmaliges und Gewagtes zu bauen: die Soleleitung von Reichenhall nach Traunstein. In Traunstein hatte man Platz unterhalb der Stadt für eine neu zu errichtende Saline und man hatte rundherum sehr viele Wälder. Man hatte in Oed oben das Hochmoor, aus dem gestochener Torf notfalls Holzengpässe überbrücken konnte. Das Moor gehörte dreihundert Jahre später der Oma von Johann Brunner und sie hat durch den Verkauf des Torfs in den schwierigen Zeiten verhindern können, dass der Hof zur Zwangsversteigerung gekommen wäre. Und dann gab es da noch die Traun, die durchwegs aus waldreichen Gegenden nach Traunstein floss und für die Trift hervorragend geeignet war, der Stadt Unmengen Holzes nahe dem Bauplatz der Saline zuzuführen. Die erste Soleleitung war aus Holz und wird relativ oft in der Literatur als erste Pipeline der Welt tituliert. Maximilian investierte erfolgreich. Das Triften konnten die Leute schon lange, denn Reichenhalls eigene Wälder waren bereits seit vielen hundert Jahren für den Feuerhunger der Saline gerodet worden und wuchsen bei weitem nicht schnell genug nach. Trift-Tätigkeit ist in Reichenhall auf der Saalach schon um das Jahr 800 herum nachweisbar. Und das um 1600 Erreichte konnte man nicht mehr ausweiten. Die Kapazität eines Flusses für die typisch etwa achtzig Zentimeter langen Rundlinge aus den Baumstämmen, die getriftet wurden, ist begrenzt – und was auf der Saalach ging, das hatte man schon ausgereizt. Es drehte sich also darum, wie man die Sole an einen Ort kriegte, an dem noch ungenutzte Trift-Kapazität vorhanden war. Schließlich wurde Traunstein der Vorzug vor Siegsdorf eingeräumt und die Soleleitung aus [Deicheln](#) zwischen 1616 und 1619 fertiggestellt. Das war ein Hauptposten in Maximilians Plänen zur Sanierung der Staatsfinanzen.

Schwund gab es auch. Auf dem langen Weg zwischen Reichenhall und der neuen Saline gab es ein sehr gefährdetes Stück Rohrleitung. Es ist keiner der Steilhänge, keine der Überführungen. Nicht Steinlawinen oder wilde Tiere machten die Deicheln immer wieder kaputt, sondern die Inzeller. Die Inzeller bohrten Löcher in die Soleleitung, um sich jeweils einen Eimer voll des kostbaren Inhalts daraus zu zapfen. Und wie halt Menschen dieses Schlags so sind, war ihnen Wurst, was hinterher passiert, wenn sie die eigene Gier befriedigt hatten. Dann fiel also der Druck, die Sole ergoss sich auf die Erde und war verloren. Jemand musste ständig patrouillieren, damit die Inzeller Löcher möglichst schnell gefunden werden konnten und die Leitung geflickt wurde. Dadurch entstanden beträchtliche Ausfälle und Kosten für Bewachung und Reparatur. Reichenhall war schon vor Christi Geburt die mächtigste Saline in der Region der sogenannten Ostalpen. Aber erst die Soleleitung gab den Inzellern eine bequeme Möglichkeit, sich endlich an der Welt zu rächen, dass sie immer zu wenig bekommen, immer zu viel leisten müssen, immer zu schwer leiden. Ich musste schmunzeln, als ich die Geschichte las, dass diese Inzeller, die ich als Jammerweltmeister kennen gelernt habe, die zwischen Heulen über die Grausamkeiten, die nur ihnen, immer ihnen allein widerfahren und grenzenlosem Größenwahn, sie seien die einzigen auf der Welt, die immer blicken, worum sich das Leben dreht, die ganz genau wissen, wie jeder Hase läuft und die sich niemals irren und die niemals jemanden ungerecht verurteilen, weil sie selbst unfehlbar sind, wie diese seltsam geistig verschatteten Raubritter der Selbstgerechtigkeit explizit als diejenigen genannt werden, die immer diese Soleleitung angebohrt haben, weil ihnen jeder einzelne Knopf ihres eigenen Hemds wert ist, dafür das Haus des Nachbarn niederzubrennen.

Vielleicht noch dies: Herzog Theodo von Bayern verschenkte mit Brief und Siegel ein Drittel der Reichenhaller Saline an die Kirche des Heiligen Rupert von Iuvavum. Das war anno 696. Sechzig Jahre später wurde dem gerade in Friesland ermordeten Bischof Bonifatius eine ausladende Lebensbeschreibung gewidmet. Bonifatius hatte sein ganzes Wirken darauf verwandt, die iro-keltische Interpretation des Christentums zu verdammen. Die Missionierung Europas war bis dahin weit überwiegend von irischen Mönchen ausgegangen, die rund vier Jahrhunderte lang in Eigenregie eine fröhliche Version des Christentums in die Länder trugen. Heute zeugen noch Reste dieser engagierten Missionstätigkeit von der ursprünglichen Kraft dieser spontanen

Bewegung. In Wien gibt es das berühmte Schottenkloster, auch Regensburg gründete sein Christentum auf die sogenannten Schottemönche, wie die irischen Missionare und Klosterbrüder allgemein genannt wurden. Bonifatius gehörte zu den ersten Katholiken in hoher Position, die der Iren Lebenslust im Glauben verdammt, um ihnen die Klöster wegzunehmen und diese Besitzungen mit neuer, strenger, Lustigkeit verbietender Ordensregel nach Benedikt auszustatten. Der Hintergrund dieser Strömung fußt auf einem französischen Lokalherrscher, der sich den Papst in Rom damit als Verbündeten sichern wollte im Kampf um die Vorherrschaft in Europa. Das hat prima funktioniert. Der Vorzug für den Papst bestand darin, dass die neue, benediktinische Ordensregel ausschließlich die Zentralgewalt aus Rom anerkannte, während die Schottenklöster dezentral funktionierten und sich daher in die jeweiligen regionalen Gepflogenheiten einfügten, soweit es um regulatorische, formale und organisatorische Belange ging. Die Iren predigten allem voran den Glauben an Jesus und das Alltagsgeschäft war ihnen kein Dorn im Auge. Anders herum die Benediktiner: da erwuchs der rechte Glaube erst aus dem richtigen Verhalten in allen Winzigkeiten des Alltags und dazu gab es ein starres Regelwerk und die zugehörige straffe Hierarchie mit dem Papa an der Spitze.

Wie die Hetze und Enteignung der Schottenklöster ausgegangen ist, wird klar, wenn du dir anschaust, dass Bonifatius heiliggesprochen wurde. In seiner Lebensbeschreibung finden wir die älteste Quelle für den heutigen Namen der Römersiedlung Iuvavum: Salzburg. Das passiert im Kontext mit der Reorganisation der Bistümer Regensburg, Freising, Passau und Salzburg durch Bonifatius im Jahre 739. So wurde der Name Salzburg geboren: indem Bonifatius dafür geehrt wird, die Stadt umgekrempelt zu haben, die durch die zweifelsfrei große Leistung des Heiligen Rupert reich und mächtig geworden war. Denn Rupert hat, nachdem er ein Drittel der Reichenhaller Saline geschenkt bekommen hatte, rege und technisch versiert die Effizienz der Salzgewinnung in Reichenhall gesteigert und es verstanden, seinen Anteil am Salz über Iuvavum sehr effektiv zu vermarkten. Auf dieser finanziellen Grundlage errichtete er das Bistum, St. Peter und Stift Nonnberg. Salzburg hat den Namen durch das Reichenhaller Salz gekriegt. Salzburg gründet als Stadt auf der Schenkung eines Drittels der Reichenhaller Salzquellen (plus Salzpflanzen). Ruperts Wahrzeichen ist ein Salzfass.

Und jetzt wird schon ein bisschen klarer, welche Bedeutung die Sole Reichenhalls für die Sanierung des faktisch um 1600 bankrotten Bayerns hatte. Danach, also nachdem Maximilian Bayern einigermaßen saniert hatte, konnte er sich ja doch nicht aus dem Dreißigjährigen Krieg drücken. Die katholische Abschlachtung der Ketzer und Feinde Roms ging also auch unter ihm weiter. Maximilian dem Ersten ist das Reiterstandbild auf dem Wittelsbacher Platz in München gewidmet. Das spielt eine Nebenrolle in meinem neuen Buchprojekt. Denn gleich neben diesem Platz war 1916 die einzige Lesung von Franz Kafka aus seinem Werk. Und Kafka hat überhaupt nur zwei Lesungen gehalten, die erste davon in seiner Heimatstadt Prag. Es ist sehr passend, diesen absolutistischen Retter Bayerns, zwiespältig wie er war bei aller Eindeutigkeit seines Machtanspruchs, als Verantwortlichen zu finden für die Soleleitung, die nächstes Jahr ihren vier hundertsten Geburtstag feiern wird. Also, nicht die Leitung wird ihn feiern, sondern diese [Gschaftler](#), die sich gerne für Zeitungen fotografieren lassen. Maximilians Herz liegt in Altötting, seine Eingeweide haben sie in Ingolstadt bestattet, wo er bei seiner Wallfahrt starb und sein ausgeweideter Restkörper liegt in München. So wichtig war der. Aber letztendlich hat es dann zweihundert Jahre später wieder hinten und vorne gefehlt bei Bayern. Da, sagen wir mal, sei der Napoleon dran Schuld gewesen. Weil das immer, nicht nur für Inzeller, praktisch ist, wenn es einem angeht, dass es einem schlecht geht.

Da ist es also Bayern wieder schlecht gegangen, um 1800, nicht etwa, weil Bayern was verloren hat, sondern weil es mit Napoleon gewonnen hat. Also gewann Bayern von Österreich Tirol und noch was dazu und Königreich ist es geworden, weil es sich das so gewünscht hatte vom Napoleon. Und das ist teuer, weil das Siegen ja auch was kostet, wie das Verlieren. Wie hätte man wohl besser zu einem Königreich werden können, als durch die Krönung eines Maximilian des Ersten Josephs? Eben. Und der brauchte jetzt wieder viel Geld, weil die bayerisch gewordenen Österreicher dauernd zickten und nichts hatten und weil ein Königreich im Schatten eines Kaisers Napoleon halt eben viel Geld braucht, basta, ist halt so. Ein kluger Max schaut sich um und sieht, was ein anderer Max da früher schon mal gemacht hat: mehr Salz!

Also baute Maximilian bis 1810 eine Soleleitung nach Rosenheim, damit die Rosenheimer auch mithelfen konnten, die Sole zu kochen. Die Ingenieure zapften in Hammer an und legten die Pipeline nach Rosenheim. Nach Gen-

dorf ist nie eine Soleleitung gelegt worden, aber es wurde darüber diskutiert. Denn Kochsalz ist Natriumchlorid und Chlor ist ein entscheidender Bestandteil von PVC, das ein Hauptprodukt der Hoechst am Standort Gendorf gewesen ist. Um PVC herzustellen, ist es gut, Chlor zu haben und Chlor ist massenhaft im Salz gebunden. Das scheint uns ein naheliegender Grund zu sein, zu verstehen, weshalb der Chef des Werks Gendorf von Hoechst eine Reichenbachpumpe gekauft und installiert hat. Die stand da sechzig Jahre lang auf dem Gelände, das in der gleichen Zeit zum Chemiepark mit den hervorragenden Ausbreitungswäldern geworden ist. Und da hat diese Pumpe Dienst getan, indem sie einen kleinen Springbrunnen getrieben hat in einem Löschteich. Und weil der Chemiepark so gesegnet ist mit Ausbreitungsflächen, musste jetzt neulich der Teich einem Gebäude weichen. Also hatte diese Pumpe keinen Zweck mehr zu erfüllen und war im Weg. Der Schaumaier wäre wohl die zweite Wahl gewesen, wenn sich nicht ein paar Gschaffler – zum Glück und zu meiner Freude – vor gedrängt hätten: „*bitte, bitte, wir sind doch so geschichtsbewusst! Bitte schenkt uns die Wassersäulenpumpe!*“ riefen sie und wurden erhört.



Das ist die [Reichenbach](#)sche Solehebe-Wassersäulenmaschine von ~ 1810

Und weil 's wirklich so schön ist, das Teil, gleich noch eins:



Neben der Roten Traun biegt die neu hinzugekommene Soleleitung bei Hammer zur Weißen Traun ab, quert sie und läuft weiter Richtung Bernau, wo sie nach Bergham hinauf führt. Nach Bergham hinauf wurde gepumpt von dem Wunderwerk auf dem Bild, was hat sich dieser Reichenbach bloß dabei gedacht? So eine schöne Maschine! Eine der wenigen Wassersäulenmaschinen, die noch erhalten geblieben sind und wahrscheinlich die letzte, die noch läuft ... bald wieder laufen wird, jedenfalls, dort, wo die Franz-Eyrich-Halle platt gemacht worden ist. Wo wir standen. Gestern, am dritten Todestag meiner Mama. Das war ein sehr würdiger Gedenkgang. So viele Bilder von den Neuerungen an den alten Plätzen meiner Jugend und so starke Erinnerungen, die ihre Kraft nicht verlieren, ohne dadurch die Veränderungen zu behindern. Es hat mir Freude gemacht, den Reichenbach-Gedächtnislauf mit dir zu unternehmen.

